

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 36

Artikel: Ein Schlussrefrain

Autor: Sutermeister, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Ernsthaften geblieben ist. Das alles kann dir in einer Ausstellung in dieser Eindringlichkeit niemals entgegentreten. Dort wird dich die Fülle des von vielen fleißigen Händen an Wände gestellten überraschen, aber auch verwirren; hier im Atelier tritt dir die Einzelpersönlichkeit inmitten ihres Schaffens und Denkens entgegen und strahlt ein geschlossenes Bild in die Seele. Ich erfuhr heute diese von Kunstmäzen noch viel zu wenig erkannte Wahrheit bei **Gehri**, dem Sohn des bekannten Genremalers, der sich auf dem Hasliberg ein idyllisches Heim geschaffen hat. Mit meinem Briener Malerfreund **Arnold Huber**, der übrigens gegenwärtig den ferienglückslichen Autor dieser Zeilen in Oelfarbe sieht, pilgerte ich auf die luftige, aussichtsreiche Höhe des Brünig. Hier, im Angesichte der phantastisch gesformten Engelhörner und mit dem Blick ins Gleisgebiet des Rosenlau hat sich der Maler an sein währhaftes Oberländerhaus ein geschmackvoll eingerichtetes Atelier gebaut; es steht allen ernsten Kunstsuchern offen. An den, ach, viel zu raumkargen Wänden hängt die umliegende Haslilandschaft in vielen farbenfreudigen Stücken. Gehri ist ein erfindungsreicher Kolorist, der die Landschaft zwar, ohne sie zu verzerrn, zum Grund seiner Kunst nimmt, aber in sie hinein dann doch Geist von seinem Geiste hineinlegt und der Monumentalität und Einheitlichkeit zuliebe sich nicht scheut, „Korrekturen“ anzubringen. Wahre, schöpferische Kunst beschränkt sich ja niemals auf das geistlose Kopieren einer Landschaft oder eines Modells. Vor allem aber ist Gehri auch ein Meister der Radierkunst. Kein Geringerer als Albert Welti hat ihn aufrichtig geschätzt. Als Radierer ist Gehri vor allem exakter Zeichner. Es sind da Blätter von unerhörter Kraft des zeichnerischen Ausdrucks, vor allem in männlichen Porträts zu sehen, Arbeiten, die sich ruhig den besten Stücken erster Meister zur Seite stellen dürfen. Andere verraten die Fabulierlust des Künstlers. Wie jeder ernste, nach Höchstem strebende Künstler, so ringt auch Gehri immer noch mit maltechnischen Problemen und verschiedene Schaffensperioden, in denen er künstlerisch immer wieder ein anderes Gesicht zeigt, wären festzustellen. Man muß von einer sich immer wieder erneuerten, lebendigen Begabung sprechen, das ist sicherstes Anzeichen des Enderfolgs. Nebenher wurden die berühmten „Ateliergespräche“ um ein weiteres Kapitel bereichert. Ueberraschend war für mich zu hören, daß beide Maler die hiesige, fühlungsgliederte und wechselvolle Gebirgslandschaft der tessinischen und italienischen Landschaft der großen Linie oder starken Farbe unbedingt vorziehen und in kein rechtes Verhältnis zu ihr treten können. Sie empfinden die Oberländer See- und Gebirgslandschaft wuchtiger und grobhartiger und billigen dem Süden lediglich idyllische, malerische Winkel zu. Aber auch die Probleme der Farbe, der Luft und des Lichts bieten ihnen hier mehr Anreiz. Der Poet und Schönheitsucher wird weniger einseitig urteilen. Aber der Maler, der jahrelang in seiner Umgebung schafft und eifrig die Natur studiert, ist schließlich mit ihr verwachsen und in sie verliebt. Weniger überrascht war ich dafür von der Geschichte der sich sehr gescheit dünkenden Kunstmäzen, der das allgemeine Lob der modernen Kunst gedankenlos nachbetend, den flüchtigen Versuch interessanter und erhabener fand, als ein fertiges Bild. Dieser Superfluge und Urteilslose hieß wahrhaftig bei Gehri eine abgekratzte Palette für ein vollwertiges Gemälde grobhartiger Originalität, wie er sich ausdrückte...

Wir haben an diesem Tage viel über Probleme in der Malerei und Dichtkunst gesprochen, aber auch oft herzlich gelacht, wie das etwa bei sich verstehenden Freunden bräuchlich ist.

Ferienende, 17. Juli.

Nun naht auch schon die Stunde der Rückkehr zu gegebenen Pflichten. Ich kann nicht sagen, daß meine Reihe von glückseligen Tagen mit ihrem heitern Wechsel von Wandern und Lesen, Erleben und Verdauen nicht leicht zu er-

tragen gewesen wären. Auch wurden alte Freundschaften vertieft und neue angeknüpft. Das ist immer ein Gewinn für die Seele, denn niemand kann leben ohne den versteckenden Mitmenschen, und kein Rückzug auch in die tröstlichste Natureinsamkeit ist auf die Dauer Glückseligkeitszustand. Das Ideal höchster Daseinsfreude ist sicherlich nur im Zusammenhang von Naturerlebnis mit friedhafter, gleichgestimmter Menschenfreundschaft zu finden.

Mein heutiges Ferienglück unter solcher Erkenntnis zu verankern, bin ich heute nochmals alle seligen Wald- und Bergwege gegangen; der See grüßte durch die Bäume beinahe wehmütig heraus, und die Berge hielten wie immer feierlich Wache in der Runde, wie am ersten Tag. Zwar sind die Alpenblumen, die meine freundlichen Wärte zum herzlichen Empfang auf den Tisch mir stellten, längst verblüht, aber das helle Rot der Bergrose wird dennoch dem Heimkehrenden die Erinnerung durchleuchten, köstlicher mit jedem Tag, der mich meinem Bergferienglück entfernt.

Morgentau ist in diesen Tagen auf mich gefallen, und ich durfte, ein ewig Durstender, an des neuen Erlebens Quell mich erlaben.

Ein Schlüsselein.

Leise geht der Tag zu Ende,
Still wird es auf den Gassen,
Müde ruhn im Schoß die Hände
Und die Sonne will verlassen;
Ich bin — wo ich hin mich wende —
Einsam und verlassen.

Auch mein Leben geht zur Neige,
Biel der Lieben mußt' ich lassen.
Wer ist, der als Freund sich zeige?
Alles, alles schweigt gelassen,
Schmerzenvoll mein Haupt ich beuge
Einsam und verlassen.

Hab' gewirkt, so viel ich konnte,
Helle Spuren hinterlassen;
Wer in meinem Licht sich sonnte,
Kennt kaum mehr mein Lieben, Hassen,
Sieht mich fern am Horizonte
Einsam und verlassen.

Eugen Sutermeister.

Josef Reinhart.

Zu seinem 50. Geburtstage am 1. September.

Wer über die Schwelle der Fünfzig schreitet, dem mag ähnlich zumute sein wie dem Bergsteiger, der eine Passhöhe erklimmen hat. Er atmet auf und schaut zurück auf die unter ihm liegende Wegstrecke. Er mißt ab, was er geleistet hat und schaut sich um nach dem Pashotel, um dort an der Abendtafel sich gütlich zu tun. Gerne gesellt er sich da einem andern Wandergesellen zu und erzählt von seinem Wandertag und von seinem fernen Wanderziel.

Josef Reinhart gehört nicht zu den Lauten und Gesprächigen, die mit ausholender Gebärde von dem reden, was sie geleistet haben, oder was sie noch zu leisten vorhaben. So wäre die Öffentlichkeit mit ihrem berechtigten Interesse am Werk eines beliebten und geliebten Dichters kaum zu ihrem Rechte gekommen am 50. Geburtstage des Solothurner Liederhängers und Geschichtenerzählers, wenn nicht ein Freund und Vertrauter in die Lücke geprungen wäre und uns aufgeklärt hätte: Schaut, das hat der Fünfzigerjährige geschrieben, das hat er gelehrt, das hat er erstrebt und das hat er erreicht.